

Peer-Mediation in Schulen

An zahlreichen österreichischen Schulen sind Peer-Mediatoren tätig. Sie vermitteln bei Konflikten unter Schülerinnen und Schülern und entlasten Lehrer und Eltern.

Raufereien auf dem Schulhof, Reibereien im Klassenzimmer oder Hänseleien der Mitschüler, die bis zu Mobbing führen können: Peer-Mediatoren an Österreichs Schulen sollen in diesen Fällen zu einer friedlichen Konflikt- und Gewaltlösung unter Jugendlichen beitragen. Denn Streitereien unter Schülern sind fast alltäglich und stellen nicht nur für diese, sondern auch für Lehrer und Eltern oft ein großes Problem dar, wie eine Umfrage des Vereins „Neustart“ aus dem Jahr 2008 an Österreichs Schulen zeigt.

Peer-Mediations-Programme finden derzeit an zahlreichen Schulen statt. Eines davon, ist das Projekt „AHS Peer-Mediation“, das 1995 ins Leben gerufen wurde und seitdem an über 30 Wiener Gymnasien erfolgreich läuft. „Derzeit sind es etwa 200 Schüler, die im Rahmen einer unverbindlichen Übung an dem Projekt teilnehmen“, erläutert Hofrat Dr. Gottfried Banner, Leiter der AHS-Schulpsychologie des Wiener Stadtschulrats. Etwa zwei Drittel davon sind Mädchen. Der Grund dafür ist, dass Mädchen von Haus aus ein größeres Augenmerk auf soziale Belange legen. „Burschen hingegen besprechen Konflikte weniger, sondern tragen diese eher über Sport oder über andere Wege aus“, betont Banner.

Jugendliche vermitteln zwischen Jugendlichen. Die Aufgabe der Peers ist es, bei Konflikten zwischen Schülern zu moderieren und eine gewaltfreie Lösung herbeizuführen. „In der Praxis und in Untersuchungen hat sich gezeigt, dass eine Vermittlung durch gleichaltrige oder ältere Jugendliche in Streitfällen und bei Problemen oft wirkungsvoller ist, als wenn Erwachsene eingreifen“, erklärt Banner. Wichtig ist, dass der Peer-Mediator von beiden Streitparteien akzeptiert wird. Der Altersunterschied spielt dabei weniger eine Rolle. „Es ist jedoch in der Regel so, dass Schüler aus der Oberstufe Klassen aus den unteren Jahrgängen betreuen“, betont der Schulpsychologe.

Mediationsgespräche finden freiwillig statt – beide Streitparteien müssen



Peer-Mediation an Schulen: Entlastung für Lehrer und Eltern.

dem Klärungsversuch zustimmen. Dazu ist es wichtig, dass den Schülern die Peer-Mediatoren bekannt sind. Es gibt beispielsweise Modelle an Schulen, wo die Peers Partnerschaften für Klassen übernehmen. Das Gespräch selbst verläuft nach bestimmten Regeln und Ablauf. Der Peer als neutraler Vermittler führt die Streitparteien zu einer gemeinsamen Lösung des Konflikts hin. Das Ziel eines solchen Gesprächs ist es, eine Win-Win-Situation zu erzeugen. „Beide Parteien müssen mit der getroffenen Vereinbarung einverstanden sein“, sagt Banner.

Die Peers sollten demnach gut ausgebildet sein und entsprechende Kommunikationsfähigkeiten besitzen. In Seminaren werden den Schülern Gesprächstechniken sowie Strategien zur Konfliktlösung beigebracht. „Die Schüler erwerben im Rahmen ihrer Ausbildung zahlreiche Schlüsselqualifikationen, die sie später im Alltag und Berufsleben nutzen können“, berichtet Banner. Betreut werden die Peer-Mediatoren von Peer-Coaches. Das sind Lehrer, die sich im Bereich Mediation fortgebildet haben. Sie besprechen mit den Peers die einzelnen Konfliktfälle und stehen ihnen beratend zur Seite.

Peer-Mediatoren übernehmen hauptsächlich Beziehungskonflikte, die in der Klasse stattfinden; etwa wenn sich Schüler ausgrenzen oder von anderen schlecht behandelt fühlen. Auch Sachbeschädigungen und Raufereien sind ein Thema für die Konfliktlotsen. Bei Notenkonflikten, disziplinären Problemen, Streitereien in der Klasse oder Straftaten sind sie nicht zuständig. Hin und wieder kommt es vor, dass Peers bei Konflikten zwischen Lehrern und Schülern moderieren, mit der Unterstützung eines erwachsenen Mediators. „Generell raten wir den Schülern jedoch davon ab, so einen Fall zu übernehmen“, sagt der Schulpsychologe. Auch Mobbing-Situationen sind Extremfälle. „Diese können die Peers zwar bearbeiten, aber nur unter Supervision und intensiver Betreuung eines Peer-Coaches“, betont Banner.

Peer-Mediatoren an Schulen sind eine Entlastung für Lehrer und Eltern. „Die Konflikte werden nicht unbedingt weniger, denn die gibt es einfach unter Jugendlichen“, erklärt der AHS-Schulpsychologe. „Aber sie werden bearbeitet und einer Lösung zugeführt, damit sie nicht noch weiter eskalieren.“ Das gibt auch eine gewisse Sicherheit, dass Konflikte in bestimmten Gremien regelbar sind. Außerdem erleben sich die Schüler dadurch nicht nur als Problemverursacher, sondern auch als Teil der Lösung von Problemen. Peer-Mediation fördert Toleranz und eine selbstverantwortliche Streitkultur. Insgesamt trägt es zu einem positiven Schulklima bei und ist ein wichtiger Baustein zur Gewaltprävention an Schulen.

„Durststrecke“ am Beginn. Nach Banners Erfahrung gibt es nach fast jeder Einführung eines Peer-Mediations-Programms an einer Schule am Beginn ein Durststrecke. Wenn es sich jedoch später in der Schule etabliert hat und zur Schulkultur dazugehört, dann häufen sich auch die Aufträge. „Man darf sich am Anfang nur nicht abschrecken lassen, schließlich gibt es auch Schulen, wo die Peer-Mediatoren durchaus ausgelastet sind.“

Daniel Mayr

<http://www.peermediation.at>